

Dekanatsfrauentag in Zeitlofs am 28.03.2015

Immer diese Schuldgefühle

Liebe Frauen, liebe Schwestern und Brüder!

Immer diese Schuldgefühle – das war ihr Thema heute, und wohl nicht nur heute, sondern ist es immer wieder. Weil wir unsere Schuldgefühle auch nicht so leicht loswerden. Vielleicht, ja hoffentlich haben Sie heute viele gute Anregungen bekommen, mit ihnen umzugehen. Denn Schuldgefühle sind unangenehm, können unglücklich machen, das schlechte Gewissen kann uns die Luft zum Atmen nehmen, oft ist Scham damit verbunden. Manche Schuldgefühle sind grundlos, wir selber geben uns Schuld, wo eigentlich niemand schuld ist. Andere sind berechtigt, weil ich wirklich schuldig geworden bin vor Gott und an meinem Nächsten.

Wie viele Schuldgefühle es wohl nach dem Flugzeugabsturz gibt!? Nicht auszudenken, wer sich alles Vorwürfe macht, von den Eltern, die ihre Kinder mitließen auf diese Klassenfahrt, bis hin zu den Eltern des Copiloten, die sich sicherlich tausendmal fragen und vorwerfen, ob sie etwas übersehen haben oder falsch gemacht haben.

Zachäus, von dem wir gerade gehört haben, hatte auch Schuldgefühle – wahrscheinlich sogar zurecht. Er war ein Gauner, ein Halsabschneider, ein Betrüger. Er treibt

Steuern ein für die verhasste Besatzungsmacht, die Römer. Er ist der Oberste der Zöllner, also unter den Unbeliebten der Oberste der Unbeliebten. Er nutzt seine Machtposition aus und zockt die Steuerpflichtigen ab. Er ist reich, stellt das Lukasevangelium nüchtern fest. Und er hat das römische Steuer-System zu seinen eigenen Gunsten weidlich ausgenutzt. Das System ist das eine. Wie man sich dazu verhält, das andere. Irgendwo tief im Herzen scheint Zachäus zu wissen, dass etwas nicht stimmt. Als ganz Jericho zusammenläuft, um Jesus zu sehen, will er auch dabei sein, Er beehrte Jesus zu sehen, wer er wäre. Aber er hält sich abseits. Aus Scham drängt er - der klein gewachsene Mann - sich nicht einfach nach vorne, sondern macht sich zum Affen und klettert auf einen Baum, versteckt sich im dichten Blätterwerk. Um zu sehen, aber nicht unbedingt gesehen zu werden.

Schuld und Schuldgefühle können sehr einsam machen. Manche gehen gar nicht mehr aus dem Haus, bleiben lieber für sich: Was denken die anderen nur von mir?

Die tuscheln bloß hinter meinem Rücken!

Ich kann mich nicht mehr sehen lassen, ich schäme mich so.

Zachäus beehrte Jesus zu sehen. „Begehren“ ist ein starkes Wort: da steckt Verlangen dahinter, Sehnsucht. Zachäus war sicher auch neugierig, wer dieser Mann aus Nazareth ist, dem alle nachlaufen. Aber da ist noch mehr: Hier wird uns die Geschichte von einem Menschen erzählt, der etwas sucht, der eine Sehnsucht in

sich spürt nach Heil. Nach Glück. Nach Ganzsein. Nach innerem Frieden. Nach Liebe. Nach An-gesehen-werden.

Oft stehen uns da unsere Schuldgefühle im Weg: Frauen erzählten mir:

Ich hätte meine Mutter nicht ins Heim geben dürfen. Sie wollte doch immer zu Hause sterben.

Ich hätte für meine Kinder mehr da sein sollen, vielleicht hätten sie es jetzt leichter.

Ich hätte mehr beten sollen, dann wäre alles anderes gekommen.

Wie damit umgehen? Mit den verpassten Chancen, mit den Brüchen im eigenen Leben, mit den Fehlern, die ich mache? Mit eigener Unzulänglichkeit? Selbst wenn ich objektiv gesehen nichts dafür kann, es plagt mich doch...

Zachäus sucht sein Heil. Zachäus begehrt Jesus zu sehen. Er wagt sich deswegen auf die Straße. Mitten unter die Leute, die ihn hassen. Er klettert wie ein kleiner Junge auf einen Baum. Seine Sehnsucht ist groß.

Jesus findet Zachäus. Und Zachäus lässt sich finden. Jesus sucht ihn heim. Kommt zu ihm nach Hause. Hält Tischgemeinschaft mit ihm. Ja, der Menschensohn ist gekommen, findet und macht selig, was verloren war. Zachäus nimmt seinen Gast auf – mit Freuden. Vollkommen unbefangen. Beinahe naiv.

Er hat gefunden, was er gesucht hat: einen Freund, einen, der zu ihm hält, der sich mit ihm an den Tisch setzt, ohne Vorbehalte, ohne Bedingungen, einfach so. Der ihn nicht festnagelt bei seiner Schuld. Der ihn nicht in seinen Schuldgefühlen stecken lässt und noch kleiner macht als er eh schon ist und sich fühlt.

Jesus verspricht ihm, dass er dazugehört. Er gehört zur großen Gottesfamilie dazu, die in Abrahams Zeiten ihren Anfang nahm. Zachäus ist Abrahams Sohn. Einst verloren. Jesus hat ihn wieder gefunden.

Der Anfang für ein neues Leben ist gemacht. Dieser Anfang wurde möglich, weil die Sehnsucht so groß war. Und Sehnsucht ist der Anfang von allem. Sehnsucht ist wie der Türöffner für Haus und Herz. Wenn ich mich sehne nach dem Heil oder mich wenigstens sehne nach der Sehnsucht, dann ist die Tür noch offen, durch die mich das Heil erreichen kann. Wer suchet, der findet. Wer Sehnsucht hat, wird gefunden.

Zachäus hat sich vollkommen verändert, eine neue Blickrichtung eingenommen. Die Nähe Jesu verändert nicht nur das Herz eines Menschen, sondern verwandelt auch die Hände. Die neue Zielrichtung zeigt sich bei Zachäus am neuen Verhältnis zu Geld und Besitz. Er ist von der Macht des Geldes befreit. Er will wiedergutmachen, indem er teilt.

Von Gott gesehen und gefunden zu werden. In seinem liebevollen Blick zu stehen, der Friede und Geborgenheit

verheißt. Das kann uns heilen. Und ich glaube, es hilft ungemein im Leben, sich bewusst zu machen, dass Gott jeden und jede Einzelne von uns nie aus dem Blick verliert. Mögen wir uns noch so klein und so unbedeutend fühlen, mögen uns noch so viele Schuldgefühle plagen: Gott ist da und sieht uns! Er sieht uns liebevoll an. Und wir dürfen uns diesen liebevollen Blick gefallen lassen.

Zachäus hat sich dem Blick der Güte Gottes ausgesetzt. Er hat sich von Gottes Liebe anschauen lassen. Das hat ihn verändert.

Wie können wir das machen, uns dem Blick der Güte Gottes aussetzen?

In jedem Gottesdienst leuchtet Gottes Angesicht über uns, jeder Segen sagt uns das zu, und wir dürfen Gottes gnädigen Blick auf uns spüren.

Bei jeder Abendmahlsfeier kehrt Jesus bei uns ein – wie bei Zachäus und feiert Gemeinschaft mit uns – wie mit guten Freunden. Sein gütiger Blick ruht auf uns.

In jedem Gebet wenden wir uns Gott zu – „wir schwimmen weg in den Blick der Güte“ – so schreibt es Fulbert Steffensky. „Vielleicht können wir nur dann ruhig, stark und lebensgewiss sein, wenn wir nicht gezwungen sind, nur wir selber zu sein; wenn wir wissen, dass wir die sind, als die wir angesehen werden: nämlich Gottes geliebte Töchter und Söhne.“ Wir sind angesehen – im doppelten Sinne des Wortes.

Schuldgefühle können weniger werden, wenn wir immer wieder in die Güte Gottes wegschwimmen und nicht nur um uns selber kreisen.

Und wo die Schuldgefühle wirklich auch einen Grund in echter Schuld haben, da vergibt uns Gott und nimmt uns an und auf – wie Zachäus. Er stellt dafür keine Bedingungen. Er sagt nicht: Ändere Du dich mal, dann komme ich auch zu dir. Nein: ER kommt. Er besucht uns. Er schenkt uns seine Freundschaft. Seine Zuwendung verändert uns und lässt uns vergnügt, erlöst und befreit leben.

Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Jesus findet dich und mich. Er sucht uns. Sein Ziel für uns ist Heil, Ganzheit, Frieden. Das ist sein Versprechen.

Und der Friede Gottes

Bewahre uns Gott